Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. 14. Januar 1861. № 13.

I. Originalien.

Zum Diffusionsvermögen der äussern Haut im warmen Mineralbade.

Von Prof. Dr. **L. Ditterich** in München.

Der Streit über die Resorptionsfähigkeit der Haut ist durch die bisherigen Experimente, namentlich die Kletzinski's, noch keineswegs verneinend entschieden. Zur weiteren Lösung der Streitfrage erlaube ich mir folgende Mittheilungen zu machen.

Die DDr. Lochner und Bock gaben 1844 einen statistisch-medicinischen Bericht über die Kranken- und Versorgungsanstalten Nürnbergs heraus, an welchen sie als Aerzte thätig waren und noch sind. Aus diesem Berichte erfährt man, dass Herr Dr. Bock seit 1840 zur Heilung der syphilitischen Krankheitsformen sich lediglich des Gebrauchs von Sublimatbädern im Sebastiansspitale bedient. Auf briefliche Anfrage erhielt ich vom Assistenzarzte Dr. Birkner im verwichenen Sommer folgende nähere Auseinandersetzung:

„Sublimat in Form von Bädern wurde und wird noch fortwährend im hiesigen Krankenhause unter der Leitung des Herrn Ordinarius Dr. Bock bei allen syphilitischen Formen angewendet. Die Quantität des Sublimats in jedem Bade beträgt eine halbe Unze auf vier Eimer Wasser. Patient muss hierbei täglich dreiviertel Stunden im Bade bleiben, denn es ist wohl kein Zweifel, dass, je mehr die Haut imbibirt ist, desto grösser die Resorptionsfähigkeit wird. Die Erfahrung hat hierbei gelehrt, dass die alleinige Anwendung dieser Bäder beinahe in allen Fällen, mit Aus-

nahme hartnäckiger alter Formen, eine sichere Heilung erzielte, und zwar erfolgte in vielen, natürlich leichteren Fällen schon nach dem Gebrauch von sechs Bädern Genesung. Die höchste Zahl betrug 36 Bäder bei sehr hartnäckigen Fällen. Im Mittel wurden 15 — 20 Bäder stets mit gutem Erfolg angewendet. In mehreren Fällen trat nach dem Gebrauche von Sublimatbädern bei Leuten, die zuvor keine Spur von Störungen im Digestionsapparate zeigten und auch keine Diätfehler begangen hatten, plötzlich heftige Kolik, Diarrhöe, Fieber, Zittern, Herzklopfen, Rheumatismus etc. ein, also Hydrargyrosis.

Bei sehr vielen Individuen, welche Sublimatbäder gebrauchten, erfolgte theils nach weniger, theils nach mehr Bädern Ptyalismus mercurialis. Folgende, aus den Ordinationsbüchern zusammengestellte Tabelle lässt das deutlich erkennen.

Zahl der Individuen.	Eintreten der Salivation nach der Zahl der Bäder.
1 . . .	nach 3 Bädern
8 . . .	„ 4 „
5 . . .	„ 5 „
17 . . .	„ 6 „
13 . . .	„ 7 „
17 . . .	„ 8 „
14 . . .	„ 9 „
12 . . .	„ 10 „
4 . . .	„ 11 „
8 . . .	„ 12 „
10 . . .	„ 13 „
10 . . .	„ 14 „
3 . . .	„ 15 „
3 . . .	„ 16 „
7 . . .	„ 17 „
3 . . .	„ 18 „
4 . . .	„ 19 „
2 . . .	„ 20 „
3 . . .	„ 21 „

Dass der Speichelfluss bald schneller, bald langsamer eintrat, ist wohl individuell; gleichfalls, dass wieder bei so und so vielen Fällen gar keine Salivation sich einstellte.

Der Speichelfluss dauerte durchschnittlich 8—14 Tage. Nach seinem Aufhören wurden, wenn syphilitische oder andere krankhafte Symptome (bei chronischen Hautkrankheiten) zugegen waren, die Sublimatbäder mitunter fortgesetzt, ohne dass sich die Salivation zum zweiten Male einstellte, was wohl hierin gründet, dass sich der Organismus an das Quecksilber gewöhnt hatte.“

So Herr College Birkner.

Zunächst stellt sich die Frage entgegen, ob wohl auf einem andern Wege als durch Aufnahme des Quecksilbers von der äussern Haut d. i. durch Resorption desselben die Entstehung des

Speichelflusses beim Gebrauch von Sublimatbädern zu erklären sei? Ich glaube, dass diese Frage entschieden zu verneinen ist. Die Erfahrung hat allerdings gelehrt, dass beim Gebrauch von Mineralbädern, die Jodnatrium enthalten, bei der Verdunstung des Badewassers Jod frei und von der Schleimhaut der Athmungsorgane aufgenommen wird. Aber bekanntlich zersetzt sich das Jodnatrium beim Zutritte von Licht und bei erhöhter Luftwärme sehr leicht, welch letztere in einem kleinen Badekabinet bei halbstündigen Bädern von 28 Grad R. nie ausbleibt. Anders verhält sich dagegen die Sache beim Quecksilbersublimate, denn dieses ist bekanntlich ein sehr fixes Metallsalz, das von der Einwirkung des Lichts und einer erhöhten Temperatur der Luft gar nicht alterirt, in keinerlei Weise zersetzt wird.

Das Sublimat muss daher, wenn es in Form von Bädern zur Anwendung kommt, theilweise von der äussern Haut aufgesaugt werden und auf diese Weise in den Kreislauf gelangen, wo es dann nach längerer oder kürzerer Einwirkung den Speichelfluss erzeugt.

Wenn man diesen Satz auch anerkennt, lässt sich indessen doch einwenden, die Resorption des Quecksilbersublimats werde keineswegs von der unverletzten äussern Haut, sondern vielmehr von den wunden, geschwürigen Stellen derselben, welche als Symptome der Syphilis erscheinen, bewerkstelligt. Dieser Einwurf fällt ohne Zweifel sehr ins Gewicht. Ich habe ihn vorausgesehen, selbst gemacht und, theils um demselben zu begegnen, theils um ganz reine Resultate aufführen zu können, den Herrn Collegen deswegen ersucht, mir jene Fälle zu bezeichnen, in denen der Gebrauch der Sublimatbäder selbst bei unverletzter Oberhaut Speichelfluss hervorrief. Seine desfallsige Mittheilung lautet:

„Condylomata lata sicca.

Zahl der Fälle.	Salivation nach der Bäderzahl.
1 . . .	nach 7 Bädern
1 . . .	„ 10 „
2 . . .	„ 11 „
1 . . .	„ 12 „
2 . . .	„ 14 „
1 . . .	„ 15 „
1 . . .	„ 16 „
2 . . .	„ 20 „

Condylomata lata humida ohne Ulceration.

Zahl der Fälle.	Salivation nach der Bäderzahl.
1 . . .	nach 7 Bädern
3 . . .	„ 8 „
1 . . .	„ 9 „
2 . . .	„ 10 „
1 . . .	„ 13 „
1 . . .	„ 14 „
1 . . .	„ 15 „

Zahl der Fälle.	Salivation nach der Bäderzahl.
1 . . .	nach 18 Bädern
2 . . .	„ 20 „

Geschwüre auf der Schleimhaut des Mundes und des Rachens.

Zahl der Fälle.	Salivation nach der Bäderzahl.
1 Condyloma Linguae .	nach 10 Bädern
1 Ulcera Tonsillarum .	„ 10 „
1 „ „ .	„ 14 „
1 Ulcera Uvulae .	„ 11 „
1 Ulcera Pharyngis .	„ 16 „

Exantheme.

Von diesen können nur drei Fälle angeführt werden, weil solche allein für sich bestehende sehr selten zur Beobachtung kamen, vielmehr meistens noch primäre Affectionen vorhanden waren. Sie bestanden aus 1 Roseola mit Salivation nach 4 Bädern, aus 1 Maculae syphiliticae mit Salivation nach 16 und aus 1 Psoriasis mit Speichelfluss nach 18 Bädern.

Von geschlossenen Bubonen kam blos ein einziger Fall mit Ptyalismus nach 14 Bädern vor. Die Bubonen waren zu gleicher Zeit auf der rechten und linken Seite, das primäre Geschwür hatte eine feste Narbe hinterlassen.

Sämmtliche hier mitgetheilte Fälle wiesen kein anderes syphilitisches Symptom als die bezeichneten nach. Zwei Drittheile derselben gehörten dem männlichen Geschlechte an.

Hervorzuheben ist ferner die hohe Reinlichkeit in den Nürnberger Spitälern, welche daselbst unterhalten wird. Die Badekabinette lassen in Sauberkeit und bester Lüftung nichts zu wünschen übrig."

Das sind nun nicht weniger als dreiunddreissig Fälle, in denen Hydrargyrose auf den Gebrauch der Sublimatbäder eintrat, von denen überdies zweiundzwanzig unter das männliche Geschlecht zu rubriciren sind. Sollten diese keine Beweiskraft für die Resorptionskraft der äussern Haut im warmen Mineralbade abgeben? Auf welche andere Art wäre denn die Entstehung des Mercurialismus zu erklären?

Abgesehen von den Sublimatbädern hat die Erfahrung einen grossen Unterschied der Wirkung zwischen gewöhnlichen Quellwasserbädern und Mineralwasserbädern dargethan. Detailliren wir dieses in Etwas. Allerdings wirken alle warmen Bäder durch Vermehrung des Stoffwechsels mit seinen Consequenzen auf den menschlichen Körper und lässt sich dieses recht gut als rein physikalische Wirkung durch den Eindruck der feuchten Wärme auf die Haut, Entziehung von Electricität und Reflexwirkung auf die Schleimhäute und Centralorgane des Körpers ausgeben. Den Mineralwasserbädern kommen aber auch noch andere und zwar sehr entschiedene Wirkungen als die soeben benannte physikalische zu: ich erinnere im Allgemeinen an die Abgeschlagenheit, welche

in den meisten Fällen Bäder von Kalkwasser, von alkalischem, Schwefel-, Glaubersalz- und Kochsalz-Wasser bei den Kuristen zwischen dem vierten und neunten Tage eines Badecyclus zur Folge haben, was man nie bei gewöhnlichen Süsswasserbädern beobachtet.

Welche rasche Gegenwirkung gegen die Harnsäurebildung lassen nicht die kalkerdigen und alkalischen Bäder erkennen! Während schon nach dem dritten, spätestens fünften Bade die bekannten rothbraunen, harnsauren Krystalle aus dem Urine verschwunden sind, braucht die Anwendung von Süsswasser hierzu neun bis elf Tage.

Die entschiedene Einwirkung auf vermehrte Gallenabsonderung, auf Erregung des Genitalsystems kennt jeder erfahrene Praktiker von Bädern alkalischer Wässer, während in letzterer Beziehung gewöhnliche Quellwasserbäder gerade die entgegengesetzte, eine beruhigende Wirkung ausüben.

Woher kommt der Salzgeschmack im Munde, das leicht blutende Zahnfleisch u. s. w. auf der Höhe einer Kur mit Bädern von kräftiger Soole? Woher der unruhige Nachtschlaf oder die vormitternächtliche Schlaflosigkeit oder auch die Schlafsucht der Kuristen bei denselben? Und diese Erscheinungen werden nicht vereinzelt, sondern sehr häufig beobachtet.

Am auffallendsten beobachtet man die Wirkung der Mutterlauge, wenn sie den Soolenbädern zugesetzt wird. Sie erzeugt mehr als häufig eine 1—2 Stunden nach dem halbstündigen Bad von 28 Grad R. eintretende Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, halbseitiges Kopfweh, mitunter Flimmern vor den Augen, welche sehr lästigen Symptome den ganzen Tag über anhalten und erst durch den Nachtschlaf, welcher später als gewöhnlich eintritt, gehoben werden. Ich habe diese Wirkungen in Reichenhall wie in Kissingen bei nicht starken Soolenbädern und nur einer einzigen Maass Mutterlauge als Zusatz beobachtet; ich habe sie vernommen von solchen Patienten, welche früher dergleichen Bäder in Kreuznach, Soden (Nassau) und Oeynhausen gebraucht hatten; ich habe besagte Arzeneisymptome nie fehlen sehen bei Personen mit beweglichem Nervensystem. Ja ich erinnere mich eines Falles bei einer Frau v. W. aus Berlin, die 1855 in Reichenhall die Kur wegen eines Fibroids in der rechten Mamma gebrauchte, welche bei dem Zusatze von 10 Maass (= 10 preussische Quart) der 24½ Procent haltigen Edelquellen-Soole und 2 Maass Mutterlauge zu einem Bade von 4 Eimern (1 Eimer = 60 preuss. Quart) gewöhnlichen Quellwassers, das 28 Grad R. in der Wärme nachwies, ausser obigen Erscheinungen noch Zittern der Glieder und enormes Schwächegefühl bekam.

Und welche Schmerzen macht nur ein einziges Stahlbad einem an chronischer Gicht Leidenden! Wer so Etwas nicht erlebt

hat, dem kommt dergleichen fast fabelhaft vor. Ich selbst habe erst verwichenen Sommer im Kainzenbade so eine Trauerscene wieder mit angesehen.

Diese Einzelnheiten dürften zur Begründung meiner oben gemachten Behauptung des grossen Unterschiedes zwischen den Wirkungen von warmen Bädern mit reinem Quellwasser und solchen mit Mineralwasser vollkommen genügen und verspare ich mir eine noch weitere Ausführung für eine andere Gelegenheit.

Aber diese Wirkungen sind, wie oben gezeigt worden, bei verschiedenen Mineralwässern ebenfalls verschieden. Wie sollen sie nun, wenn nicht durch die Resorption des Mineralwassers bedingt, erklärt werden? Ich wüsste trotz allem Grübeln und Sinnen keine andere Art als die einer jedem Mineralwasser eigenthümlichen besonderen d. i. specifischen Erregung der Hautnerven mit entsprechender Reflexwirkung. In solchem Falle wären wir, wie ich schon früher einmal in diesen Blättern sagte, den Brunnengeist los, welcher so viele Jahre seinen Spuk getrieben hat, jedoch nur um einem andern Mysticismus zu verfallen. Natürlich lasse ich mich sehr gerne belehren und sehe, nebst meinen Herren Collegen gleicher Ansicht, in Spannung einer anderen Erklärungsweise entgegen.

Wenn indessen nach meiner Ueberzeugung das Mineralwasser im warmen Bade mittels Resorption in den Kreislauf des menschlichen Körpers gelangt, so scheint doch jedenfalls ein der menschlichen Blutwärme nahe kommender Temperaturgrad des Badewassers d. i. + 27 bis 29 Grad R. hierzu nöthig zu sein. Einen Hauptgrund für diese Annahme habe ich aus Beobachtung an mir selbst hergeleitet. Im Jahre 1847 machte ich eine Badekur in Reichenhall durch, bei welcher ich mit 5 Maass Edelquellen-Soole anfing und allmählich bis auf 30 Maass als Zusatz zum Bade von 28 Grad R. Temperatur stieg. Während der ganzen vierwöchentlichen Kurzeit hatte ich vormitternächtliche Schlaflosigkeit. Das folgende Jahr machte ich das Experiment, mit 10 Maass Edelquellen-Soole als Zusatz zum Bade von 24 Grad R. Wärme zu beginnen, täglich um 5 Maass Soole zu steigen und so bis auf 90 Maass Zusatz zum Bade allmählich zu gelangen, wobei ich aber mit der Temperatur des Bades nach und nach bis auf 20 Gr. R. herabging. Die Badezeit war jedesmal 20 Minuten. Da nun eine Maass Edelquellen-Soole ein halbes Pfund Zollgewicht Salze enthält, so war ich bei dem Zusatz von 10 Maass Edelquelle einem Reize von 5 Pfund, bei 90 Maass einem Reize von 45 Pfund Salzen ausgesetzt. Dessenungeachtet quälte mich keine Schlaflosigkeit, war mein Befinden ein ganz normales, während Diät und Regime in beiden Jahren bei mir gleich gehalten wurden, also blos die Temperaturdifferenz der Bäder bei der Beurtheilung den Ausschlag zu geben vermag.

Ueber die Brunnen in den Wüstengegenden.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Von einem Freunde, der eine Reise durch die Wüsten von Arabien und Egypten gemacht hatte, habe ich ein paar Flaschen Wasser erhalten, das die Fremden in Ermangelung eines guten und frischen Wassers zu trinken genöthigt sind, weshalb ich es nicht für unwichtig halte, einige Worte über diese Wüstenbrunnen den Freunden der Hydrologie mitzutheilen. Frisches Wasser ist während der Sommermonate eins der Hauptbedürfnisse im ganzen Orient, besonders in Egypten und Arabien, so dass der Genuss des mit Eis abgekühlten Wassers zu den angenehmsten Erquickungen zu rechnen ist. Um nun während des mühsamen Reisens durch die Wüsten Wasser für Menschen und Vieh auf mehrere Tage zu haben, wird dasselbe in Schläuche oder auch in schlechte hölzerne, meist schimmlige Fässer gefüllt, — da man einmal Reinlichkeit im ganzen Orient nicht kennt, — und solches stinkend gewordene Wasser sind die mit den Karawanen reisenden Personen zu trinken gezwungen, so dass dieselben es oft vorziehen, ihren Durst zurückzuhalten, nur um durch den Genuss dieses Wassers nicht zu erkranken. Viele Reisende nehmen sich daher thönerne Schwitzkrüge (sogenannte Alkarazas) mit Wasser gefüllt mit, um während der Reise für sich und die Ihrigen dessen genug zu haben.

In diesen traurigen Sandwüsten finden sich aber auch einige Brunnen von süssem trinkbarem Wasser oder vielmehr seichte und grösstentheils während der Sommermonate versiechende Schöpfbrunnen oder pfützenartige Ansammlungen von schlechtem Brackwasser. Mittelst eines an einen Strick angehängten Kübels oder mittelst der Schalen von grossen Kürbissen (von Cucurbita lagenaria), die sich an diesen Cisternen finden, wird nun das Wasser ausgeschöpft und in kleine hohle Baumstämme gefüllt, welche den Thieren als Wassertröge dienen. Da dasselbe aber einen bittersalzigen Geschmack und einen Geruch nach Hydrothionsäure besitzt und deshalb nur mit Widerwillen von den Menschen, die im Gefolge der Karawanen ziehen, getrunken wird, so vermischt man es, um den Geruch und Geschmack zu verdecken und es trinkbarer zu machen, mit etwas Raky d. i. schlechtem Branntwein. Da das Wasser sehr schädliche Wirkungen auf die Gesundheit desjenigen äussert, der gleich den Beduinen und Karawanentreibern nicht gewohnt ist, dasselbe zu trinken, indem es bei den Ungewohnten Fieber erzeugt, was die Leute sehr gut wissen, so nennt man dieses schlechte Wasser Morrah d. i. ungesundes, Verderben bringendes Wasser. Diejenigen, welche für sich Wasser mitnehmen, sind freilich besser daran, kommen jedoch sehr bald um ihren Vorrath, indem sie wohl oder übel ihn mit den andern Reisenden zu theilen gezwungen sind.

Das Wüstenwasser nun, welches ich zu erhalten Gelegenheit hatte, besass einen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas und einen Geschmack nach Bittersalz und war mit Priestley'scher Materie bedeckt. Als Bestandtheile ergaben sich: Chlornatrium, Chlorkalium, Chlormagnesium, schwefelsaurer Kalk, schwefelsaure Bittererde, Humussäure, Ammoniaksalz und salpetersaures Ammoniak. 12 Unzen dieses Wüstenwassers enthielten 18 Gran feuerfeste Salze. Nur mit Widerwillen konnte ich einige Gläser davon hinunterbringen. Durch den Zusatz von Branntwein wurde der Geschmack etwas verbessert und selbes leichter trinkbar, so dass der Zusatz von Raky in der Wüste wohl unumgänglich nothwendig ist. Was den Gehalt an Ammoniaksalzen anbelangt, so ist die Ursache hiervon gewiss die Zersetzung und Salpeterbildung der thierischen Substanzen, besonders des Urins und des Unraths der Karawanenthiere, die sich oft mehrere Stunden in der Nähe dieser Brunnen aufhalten und ausruhen, bis der mühsame Marsch fortgesetzt wird; mithin ist das Erdreich, das die ganz seicht daliegenden Schöpfbrunnen weit und breit umgibt, mit allen thierischen Secretionen imprägnirt, die unter so günstigen Verhältnissen allmählich in Nitrate übergehen. Das Wasser dieser Wüstenbrunnen (Aqua putealis) ist daher in Wirklichkeit mit dem Namen eines Sumpf- oder Moorwassers (Aqua paludosa seu uliginosa) zu belegen und wird demgemäss gewiss auf die Gesundheit der dasselbe Trinkenden die schädlichsten, fiebererzeugenden Eigenschaften äussern, weshalb auch der ihm von den Arabern gegebene Name Morrah d. i. verderbenbringend an seinem Platze ist.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Bäder in Tyrol.

Von Dr. **Plaseller,** Kreisarzt in Innsbruck.

Egerdach, in einer Entfernung von einer Stunde von Innsbruck, ist ein Gasthaus mit einem in frühern, entfernten Zeiten nicht ungern besuchten Bade, das aber derart in Verfall gerathen ist, dass heuer 6 oder 7 Personen davon Gebrauch machten und das im künftigen Sommer wahrscheinlich gar nicht mehr eröffnet werden wird. In Nordtyrol haben wir überhaupt keine stark besuchten Bäder, die im Auslande bekannt wären, mit Ausnahme vielleicht von Obladis, worüber vor ein Paar Jahren eine Brochüre von Dr. von Gasteiger erschien. Alle Bäder der die Hauptstadt umgebenden Bezirke Innsbruck, Mieders, Steinach, Telfs und Hall, stehen den grösseren Badeanstalten in Oestreich und dem Auslande, mit Ausnahme ihrer manchmal eclatanten Wirkungen sehr weit nach, besonders was Einrichtung und Comfort anbelangt, den man hier zu Lande kaum kennt. Eines der interessanten Bäder ist das von Hinterlux; eine Akratokrene mit einer Wärme von 20° R.

in der unmittelbarsten Nähe eines herrlichen Gletschers, der sogen. gefrornen Wand, am Fusse eines hohen Joches, das aus dem Tux hinüber in das Schmirner- und Wippthal führt und eine sehr reiche Ausbeute für Botaniker gewährt. Ein Neubau ist daselbst begonnen und der Besitzer sucht dem Bade den Ruhm eines verjüngten „Gasteines“ zu vindiciren. Folgen Sie mir einen Augenblick in ein anderes Hochthal, das Stubajer, und auch dort haben wir, zwischen Felsen eingeklemmt, ein Bad in der Gemeinde Neustift, das sog. Bärenbad, weitum bekannt durch seine Heilungen „offener Füsse“ und von Magenleiden. Es kann aber leider nur von Bauern und Leuten mit den allergeringsten Bedürfnissen des Lebens besucht werden. Da steht eine Reihe sargartiger Wannen in einer dunkeln, engen, dumpfen, stallartigen Kammer für die Badegäste, welche sich in der Regel Schmalz, Mehl und den übrigen Proviant auf dem Rücken herbeischleppen, zur Seltenheit servirt der Wirth — Bockfleisch — als besonderen Leckerbissen, lobt sein Flaschenbier und seinen echten Tyroler. Eine Sennhütte schaut fast wohnlicher aus, als das „Kurhaus“, eine hölzerne Hütte voll Schmutz und Rauch!

Am besten eingerichtet ist noch die Kaltwasserheilanstalt in Mühlau, in einer herrlichen Lage, 1/2 Stunde von Innsbruck entfernt. Die Schmidt'schen Jahrbücher führen den Dr. Fritz als Leiter derselben auf, der schon seit vielen Jahren das Zeitliche gesegnet hat. Die Anstalt ist ziemlich in Verfall gekommen und ist eben jetzt zum Verkaufe ausgeboten. Dr. Gillhuber von Innsbruck besucht die wenigen Kranken, die sich hydropathischer Kur unterwerfen. Die Mehrzahl der Besucher nimmt aber gewöhnliche warme Bäder.

Eine wesentliche und nicht zu umgehende Bedingung zur weitern Bekanntwerdung und rationellen Benutzung unserer Mineralquellen wäre deren chemische Analyse nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Chemie. Wir besitzen an der hiesigen Universität eine bedeutende chemische Grösse an Professor Hlasiwetz, und derselbe hat auch schon ein Paar Quellenanalysen geliefert. Allein für die Mehrzahl der Quellen existiren nur uralte Analysen aus der Mar. Theresianischen Zeit oder doch spätestens aus den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts; namentlich hat Apotheker Oellacher von hier in früherer Zeit viele quantitativen Analysen unternommen. Da die Unkosten für eine qualitative Untersuchung für die schmalen Verhältnisse unsrer Badebesitzer zu hoch kommen, so habe ich wiederhohlt bei der Staatsregierung (Statthalterei) den Vorschlag gemacht, sie möchte durch die hiesigen Schüler der Chemie unter Leitung des Assistenten oder Professors alle Jahre eine oder die andere Quelle untersuchen lassen, um am Ende alle unsre so zahlreichen Mineralquellen kennen zu lernen. Aber mein Vorschlag wurde nicht angenommen. Ein wesentliches Hinderniss des Emporblühens unserer Bäder besteht auch in der übergrossen Zahl derselben, und in der Kürze der geeigneten Saison.

Bad Niedernau.

Von Dr. **Ritter** in Rottenburg a. N.

Niedernau liegt im biederen Schwabenlande, 1/2 Stunde von der Bischoffsstadt Rottenburg und 2 1/2 Stunden von der Universitätsstadt Tübingen,

1111 par. Fuss über der Meeresfläche, auf Muschelkalk und Dolomit, in einem Seitenthälchen auf dem rechten Ufer des vorbeiströmenden Neckars. Natur und Kunst scheinen, wetteifernd im harmonischen Einklange, in Niedernau Alles vereinigt zu haben, was zur Wiedererlangung ungetrübter Gesundheit, zum frohen Genusse der schönen, freien Natur, entfernt von dem betäubenden Geräusche des bewegten Städtelebens, im Schoosse ländlicher Zurückgezogenheit nur wünschenswerth und fördernd sein kann.

Die Anstalt ist im Besitze von 7 Mineralquellen, von einer mittlern Temperatur von 6,8° bis 12° R., welche zur Klasse der bittersalzhaltigen Säuerlinge gehören, und zwar theils zu den reinen eisenfreien, theils zu den Eisensäuerlingen, mit sehr bedeutendem Gehalte an Kohlensäure und Vorherrschen der erdigen und alkalischen Salze. Jede Quelle zeigt etwas charakteristisches in ihrer Zusammensetzung. Sämmtliche Quellen werden theils zu Trink-, theils zu Badekuren benutzt. Ausserdem ist Niedernau im Besitze von Fichtennadelbädern, welche sehr zahlreich mit dem glänzendsten Erfolge bisher benutzt worden sind. Die Wohngelasse fassen 80 gesckmackvoll möblirte Zimmer, 16 Badekabinette zu Wannen-, Douche- und Dampfbädern, und bietet ausserdem noch Gelegenheit zu Molken- und Milchkuren mit Kuh-, Ziegen-, Esel- und Pferdemilch. — Nächstes Spätjahr wird die Eisenbahn in Rottenburg eröffnet, wodurch Niedernau ganz in die Nähe des grossen Bahnnetzes vorgerückt wird.

Nächstes Frühjahr werden die bedeutendsten Quellen einer neuen Analyse durch den anerkannten Professor Strecker in Tübingen unterzogen, deren Resultat ich seiner Zeit in diesem Blatte zur Oeffentlichkeit bringen werde.

III. Recensionen.

Der absolute und relative Eisengehalt in den Trink- und Badequellen und Moorerden von Marienbad. Von Dr. Lucka, pract. Arzt zu Marienbad etc. Prag, 1860, Calve, 8°., 16 S.

Man ist bisher gewohnt gewesen, Marienbad als in chronischen Unterleibsleiden, die als Hyperämien, Stasen oder Hypertrophien gerühmt zu hören, als auflösendes, abführendes (Glaubersalz-) Wasser; und muss sich allerdings auf den ersten Blick wundern, Marienbad als stärkendes Eisenbad hervortreten zu sehen, also die gerade entgegengesetzte Richtung betont zu hören, worauf sein bisheriger Ruf sich gründete. Marienbad besitzt aber drei Quellen, die als Stahlquellen zu bezeichnen sind, nemlich die Carolinen-, Ambrosius- und eine noch unbenannte Quelle und die eisenreichen Moorbäder. Wenn auch diese Quellen unter Spaa und Pyrmont stehen, so bilden sie doch die stärksten und reinsten Eisenwässer in Böhmen, da sie in 16 Unzen 0,323 und 0,247 kohlensaures Eisenoxydul enthalten, während der Franzensbrunnen in Franzensbad 0,235 und die Louisenquelle daselbst 0,328 enthalten. Der salinische Eisenmoor ist bekanntlich nach Lehmann's Untersuchungen keinem andern nachstehend. Der Mangel an auflösenden Salzen in diesen Quel-

len wird besonders hervorgehoben, weil dadurch die Einwirkung des Eisens auf das Blut nicht geschwächt wird, und die störenden Nebenwirkungen der salz- und allzugasreichen Quellen wegfallen. Es werden daher diese Quellen empfohlen gegen Bleichsucht, fluor albus, mangelnden oder unregelmässigen Monatsfluss, Unfruchtbarkeit, allgemeine Schwäche, unvollkommene Blutbereitung, Neurosen, Scrofeln, Rhachitis. Verfasser verficht die Ansicht, dass auch die Haut für Flüssigkeiten permeabel sei und dass Resorption der darin gelösten Stoffe, namentlich des Eisens im Bade stattfinde; und es wäre sehr wünschenswerth, wenn er diese Behauptung durch Darlegung exakter dedaillirter Beobachtungen und Versuchung näher erhärtete. Uebrigens wie man früher in Franzensbad die Salz- und Wiesenquelle nicht beachtete, und allein dem Franzensbrunnen als Stahlquelle alle Aufmerksamkeit schenkte, so hat man in Marienbad über den weltberühmten, auflösenden Kreuz- und Ferdinandsbrunnen die stahlhaltigen Carolinen- und Ambrosiusbrunnen vergessen, und es ist ein grosses Verdienst von Lucka so recht eindringlich auf den Eisengehalt dieser Quellen aufmerksam gemacht zu haben. *.P.*

IV. Tagesgeschichte.

* **Bilin.** Der Verschleiss der Pastilles digestives de Bilin ist über 30,000 Schachteln; vom Sauerbrunnen werden an die 300,000 und saidschitzer Bitterwasser 200,000 Krüge jährlich versendet und zwar nach allen Staaten Europas und nach America.

+ **Breslau** (Mineralwasserapparate). Der Apotheker Neugebauer hat die Genehmigung zur Aufstellung eines Apparates für die Bereitung künstlicher Mineralwässer in dem Keller des Hauses Hummerei No. 1 nachgesucht.

▽ **Brühl** bei Cöln (Neue Kaltwasserheilanstalt). Dr. Sack, bisher in Marienberg bei Boppard ist für eine in Brühl bei Cöln neu zu errichtende Kaltwasserheilanstalt engangirt.

□ **Düsseldorf.** Einen Antrag auf Erlass eines Gesetzes zum Schutze erprobter Mineralquellen beschloss der Provinzial-Landtag in seiner Plenar-Sitzung vom 8. Nov. v. J. Allerhöchsten Ortes zu befürworten.

** **Bad Gleisweiler,** Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau in der Rheinpfalz (Rheinbaiern), wurde im Jahre 1843 von Dr. med. L. Schneider gegründet; derselbe befasst sich mit der Ausübung der Kaltwasserkur, Molken- und Traubenkur, Kiefernadel- und anderen warmen Bädern, Dampfbädern, Galvanoelectricität und Gymnastik. Vom 1. October 1859 bis dahin 1860 waren 374 Personen anwesend. Die grösste Anzahl trifft in der Regel den Monat Juli ein, 1857, 1858 und 1859 belief sich die Zahl der Kurgäste auf eine ebenso grosse Anzahl wie 1860. Die Monate September und October sind hauptsächlich der Traubenkur gewidmet. Unser mildes Klima und die bequemen Einrichtungen in Beziehung auf Heizbarkeit aller Lokale lässt uns eine nicht unbeträchtliche Anzahl Wintergäste.

⊙ **Hapsal.** Aus Hapsal kann ich Ihnen in Kürze melden, dass auch wir ein Uebermass von Regen, glücklicher Weise aber verbunden mit anhaltender, milder warmer Temperatur, während der Saison 1860 gehabt haben. Die Kuren gingen ungewöhnlich glücklich und wurden durch Regen und hohen Wasserstand nicht unterbrochen. Die eigentliche Saison begann am 15. Mai und dauerte bis zum letzten August. Die ersten Gäste kamen schon am 10. Mai und die letzten verliessen uns erst am 18. September. Die Frequenz belief sich auf 2002 Personen. — Die Stadt wächst sichtlich. In den drei letzten Jahren sind 75 neue Gebäude aufgeführt worden, was bei einem Bestande von 232 Häusern viel sagen will. — Ein neuer Hafen wird gebaut, so dass die grossen Seedampfer schon im nächsten Sommer direkt anlegen können. Die Parkanlage in der alten Schlossruine, die Promenaden an dem Strande und vor der Stadt werden eifrigst erweitert und was ich an neuen Einrichtungen und Verbesserungen, besonders in Betreff der Douchen auf meinen Reisen gefunden habe, suche ich mit Fleiss hier practisch zu verwerthen. — Der höchste Barometerstand war 28″ 5,1‴, der niedrigste 24″ 5,5‴. Der höchste Thermometerstand +21° R., der niedrigste +8,1° R. — Die Mittel-Seewassertemperatur betrug +16,2° R. Westwinde herrschten vor. — An Stelle des im vorigen Jahre gestorbenen Stadtarztes H. Hörschelmann ist der Arzt W. Berg angestellt.

Der kais. russ. Hof war nicht in Hapsal; sondern es badeten die drei ältesten Grossfürsten in Libau nur am offenen Meere.

Arensburg hat gegen 500 Badegäste gehabt, Reval und ebenso Pernau waren sehr schwach besucht.

⚕ **Kreuznach.** Zu den vorjährigen Aerzten ist noch Dr. Gensmer hinzugekommen, die Zahl der Kurgäste betrug 5340; die höchste Zahl bis jetzt. In der Mitte der Saison mussten viele Fremde in der Stadt wohnen, obwohl in den letzten Jahren viele neue Häuser gebaut worden waren. Eben sind viele neue im Werden.

♆ **Wiesbaden.** 6. Dec. Herr Conrektor Dr. Sandberger hielt vier Vorträge über die Naturbeschaffenheit von Wiesbaden und Umgegend, in denen als neues Resultat auch des geologischen Alters der hiesigen Thermen gedacht wurde, das er zwischen die Tertiär- und Diluvialzeit setzt. — Ein naturhistorisches Taschenbuch unserer Kurstadt und Umgegend ist von Demselben, wenn die Subscriptionen darnach ausfallen, zur nächsten Saison in Aussicht gestellt, eine nützliche und wohl auch lohnende Unternehmung, da es kaum einen Badeort zweiten Ranges gibt, wo etwas Derartiges ververmisst wird, Wiesbaden aber doch zweifellos zu den Kurorten ersten Rangs gehört.

═ **Wimpfen.** Die diesjährige Saison war zahlreicher besucht, als wie die in den zwei vorhergegangenen Jahren. Der Eigenthümer des hiesigen Soolbades, Herr A. Müller, ist im Besitze eigener Equipagen, ausserdem befördern die Neckardampfboote, Postomnibus und mehrere Hauderer die Gäste nach beliebigen Richtungen.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus No. 12.)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
84.	Mondorff	Luxemburg	15. Oct.	342	1	Dr. N. D. Schmit.
85.	Montreux, Trb. u. Klimak.	Schweiz	b. Schl.	700	2	Dr. Buenzod. Dr. Roche.
86.	Nerothal	Nassau	2. Dez.	354	2	Dr. Genth. Dr. Gosebruck, Assistent.
87.	Obermais	Tyrol	30. Nv.	114	1	Dr. Mazegger.
88.	Ischl.	Ober-Oesterrch.	1. Oct.	2482 Reisende 5034	3	Dr. Ritter v. Brenner. Dr. Ed. Mastalier. Dr. Jos. Polak.
89.	Rothenfelde.	Hannover.	15. Spt.	7332	2	Dr. Schloyman in Dissen. Dr. Wimmer, Sanitätsrath.
90.	Salzbad nächst Luhatschowitz.	Kronland Mähren.	12. Dc.	1025	2	Dr. Küchler. Dr. Zimmermann.
91.	Salzhausen bei Nidda.	Grossherz. Hessen.	1. Spt.	186	2	Dr. Prinz, Badearzt. Dr. Strack, pr. Arzt.
92.	Salzschlirf	Kurhessen.	14. Spt.	81	1	Dr. Eduard Martini zu Fulda.
93.	Schlangenbad.	Nassau.	15. Spt.	1235	2	Dr. Bertrand, Bade-Arzt. Dr. Baumann, pr. Arzt.
94.	Swinemünde.	Preussen, Provinz Pommern.	19. Spt.	3566	5	Dr. Frind, Kreisphisikus und Hofrath. Dr. Schulze. Dr. Moser. Dr. Sendel, Stbs.-A. Dr. Cohn, Assist.-A.
95.	Szliacs.	Ungarn, Sohl.-Com.	28. Spt.	463	1	Dr. Eman. Hasenfeld.
96.	F.-J.-B. Tüffer	Steiermark.	1. Oct.	308	1	Dr. L. Kleinhans.
97.	Vevey.	Schweiz.	1. Nv.	700	7	Dr. Farvagnde. Dr. de Montet. Dr. Curchod. Dr. Guisan fils. Dr. Rossior. Dr. Muret. Dr. Dor.

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
98.	Weilbach	Nassau.	b.Schls.	378	1	Dr. Stifft.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 12.)

Barham, C., Das Klima in med. Beziehung. Brit. med. Journ. Sept. 1 u. 8.

Bertin, Ueber das vesikuläre Lungenemphysem, das Asthma, und deren Behandlung mit comprimirter Luft. Montpellier méd. 3 und 5. (Gaz. hebd. VII. 29.)

Dolivet, Ch., Royan, la Rochelle, Fouras. Itinéraires des baigneurs, ou guide d'un étranger dans la Charente-Inférieure. Saintes, Fontanier. In 12. 119 pp. et 4 gravures. 1 Fr. 50 C.

Duval, E., Lähmung des rechten Armes und Atropie des Deltoideus, durch Wasserkuren behandelt. Gaz. des Hôp. 99.

Grandeau, L., Methode générale d'analyse des eaux. Recherches sur la nature et la composition de l'eau min. du Pont-à-Mousson (Meurthe). Thèse. Paris. Mallet-Bachelier. In 4. 30 pp.

Guide-tarif des étrangers à Vichy, Saison de 1860. Vichy. Impr. De Jourdain. In 16. 32 pp.

v. Hauer, C., Die Thermen von Grosswardein, geognost. u. chem. erforscht. Oesterr. Ztschr. f. praktische Heilkunde. VI. 27.

Henry, Oss., Mineralwasser von Niederbronn (Bas-Rhin), von Mauléon (Ardèche). Bull. de l'Acad. XXV. p. 1000. Sept.

Huber, J. M., Nachtrag zur Ausübung der Wasserheilkunde. Oesterr. Ztschr. für praktische Heilkunde. IV. 33.

Joanne, Ad. et A. Le Pileur. Les bains d'Europe, guide descript. et méd. des eaux d'Allemagne, d'Angleterre, de Belgiques, d'Espagne, de France, d'Italie et de Suisse. Paris. L. Haschette et Co. Jn 18. LII et 538 pp. 10 Fr.

Krauss, Krapina-Töplitz, grossartiges Menschen- Schröpf- und Schwächungs-Institut. Allg. Wien. med. Ztg. 35.

Küng, J. u. H. Schiess, Molkenkuranstalt Heiden (in Appenzell). Deutsche Klinik. 28.

Lambron, E., Les Pyrénées et les eaux thermales sulfurées de Bagnères-de-Luchon. Les cartes, plans et tableaux des excursions par T. Lezat. Tome II et fasc. complém. du I Volume. Paris. Nap. Chaix et Bo Grand in 18 jésus. p. 397 à 976.

Legrand du Saulle, H., Recherches cliniques; la Gravelle étudiée à Contrexeville (1857, 58, 59). Paris. Adr. Delahaye. In 8. 24 pp.

Lehmann, L., Zur Würdigung der physiolog. Wirkung der Sitzbäder. (Entgegnung an Dr. Böcker.) Moleschott's Unters. VII. 3. p. 219.

Michels, L., Les bains de Kreuznach. Communications faites aux médecins et aux visiteurs de bains. Bonn. Henry u. Cohen. gr. 8. 56 p. n. ½ Thlr.

Müller, H., Ueber die Beziehungen zwischen Mineralquellen und Erzgängen im nördlichen Böhmen und Sachsen (Abdruck aus „Gangstudien".) Freiberg, Engelhardt. gr. 8. 48 pp. n. 8 Ngr.

Neussel, Bad Nenndorf; Mittheilungen. Rinteln (Celle, Schulze). gr. 8. 16 pp. n. ⅙ Thlr.

de Pietra Santa, P., Einfluss des Klima von Algier auf chron. Brustkrankheiten. Ann. d'Hyg. 2. Sér. XIV. p. 46. Juill. — Compt. rend. LI. 11. p. 403.

Piglowski, Quelques réflexions sur l'utilité de la médication hydro-minérale en toutes saisons. Paris. Impr. Plon. In 8. 20 pp. (Extr. de la Gaz. des Hôp. 90. 93.)

Pleischl, A., Ueber den sogenannten braunen Stein mit Schwefelkies, aus welchen die Kaiserin Elisabeth-Quelle entspringt, und über Sommereiskeller in der Nachbarschaft. Oesterr. Zeitschrift für prakt. Heilk. VI. 34.

Pouillet, Marc., Notice sur la poudre sulfureuse destinée à faire l'eau sulfureuse pour boisson. Paris. Impr. Moquet. In 8. 14 pp.

Renard, Em., Des eaux thermo-minerales chlorurées sodiques de Bourbonne les Bains (Haute Marne) Bourbonne les Bains, Bel. In 12. 148 pp.

Reveil, O. und O. Henry fils, Notice sur les eaux, les eaux mères et les sels de Salies (Béarn) suivie de notes et observations par M. le Dr. Nogaret. Paris. Germer Baillière. In 8. 49 pp.

Richter, Das Wasserbuch. Zweite Auflage. Berlin, 1861. Stubenrauch.

Rochard, J., Einfluss der heissen Klimate auf die Phthisis. Gaz. hebd. VII. 26.

Sauerbrunn, falso Rohitsch. Allg. Wien. med. Ztg. 36. 37. 39.

Stoeber und G. Tourdes, Hydrographie des Dép. du Bas-Rhin. Gaz. de Strasb. 7.

Wetzlar, Die Aachener Schwefelthermen in Verbindung mit Jodkalium, ein Heilmittel in eingewurzelten Fällen von Syphilis. Med. Zeitung Russlands 27. 28. A. a. Sep.-Abdr. Aachen. Benrath u. Vogelgesang. gr. 8. 29 pp. 8 Ngr.

VII. **Personalien.**

Dem Dr. Schmelkes in Teplitz der preussische Rothe-Adler-Orden 4. Klasse. — Dem Salinenphysikus Dr. Brenner von Felsach in Ischl den Titel eines Grossherzoglich Mecklenburg Schwerin'schen Geheimen Medicinal-Raths. — Dem Dr. Diemer in Aachen der Russische Sanct-Stanislaus-Orden 3. Klasse. — Ober-Medicinal-Rath Dr. Vogler in Bad-Ems ist am 22. Dec. im 71. Jahre gestorben.

VIII. Miscellen.

Pharmacologische Notiz.

Unter den Namen Scherbets und Bosas versteht man in der Türkei Erfrischungsmittel, die den Gästen beim Besuchen zum Imbiss dargereicht werden; ebenso werden dieselben im ganzen Orient auf den Bazars zum Kaufe ausgeboten und für einige Leptu kann man ein Glas Scherbet als Kühlungsmittel zu sich nehmen. Diese Scherbets oder Bosas bestehen in aus Pflanzensäften bereiteten Syrupen, in Limonade und Orangeade, in aus Kürbiskernen bereiteter Mandelmilch, in Syrupen aus dem Safte von Cornus mascula, aus Kirschen und Aprikosen, oder sind wohl auch aus Honig, aus den Früchten von Ceratonia siliqua, aus Datteln bereitet; und auf Verlangen wird irgend ein Syrup mit kaltem Wasser oder auch mit Eis vermischt und der Scherbet ist zum Trinken fertig. Da nun also alle diese Syrupe aus Pflanzensäften und Eiswasser bereitet werden und dies in das Gebiet der Hydrologie einschlägt, so wird den mir befreundeten Lesern dieser Zeitschrift folgende zur Kenntniss des Orients bezügliche Notiz nicht unwillkommen sein.

Im Sommer ist nämlich frisches Wasser ein nothwendiges Bedürfniss, und der Genuss von mit Eis abgekühlten Getränken gehört im Orient zu den angenehmsten Erquickungen während der heissen Sommermonate. Um nun das Wasser abzukühlen, benutzt man die in Spanien Alkarazos genannten Schwitzkrüge, die aus Thon gemacht sind, durch den das Wasser durchsickert und so — mit in Folge der Verdunstungskälte, die durch das Aushängen dieser Krüge an windreichen Stellen entsteht — wird das Wasser der Krüge bedeutend abgekühlt.

Athen erhält sein Eis von dem Gipfel des nahen Hymettos, den Bergen von Tripolitza in Arcadien und dem Parnassos-Gebirge. Das Eis, sowie das durch Abgiessen über den Schnee abgekühlte Wasser werden während der Sommerzeit allenthalben in den Strassen durch herumgehende Verkäufer angeboten. Andere Verkäufer bieten ihre Scherbets und andere Erfrischungsmittel an den öffentlichen Plätzen auf kleinen Tischen feil, welche mit einem besonderen Gestelle versehen sind. An diesem über dem Tisch angebrachten Gestelle hängt ein Gefäss, aus dessen Bodenöffnung Wasser in einen untergestellten blechernen Behälter fliesst, von welchem aus das Wasser im obern Gefässe immer wieder ergänzt wird. Die herabträufelnden Tropfen setzen nun ein kleines Rad in Bewegung, welches an ein danebenhängendes Trinkglas streift und auf solche Weise einen klingenden Ton hervorbringt. Dieses Glockengeläute mit dem Zurufen des Scherbetbereiters an die Vorübergehenden soll nämlich die Gäste anlocken. Auf einem kleinen daneben befindlichen Tischchen steht nun eine Reihe mit Werg zugestopfter Flaschen voll Trauben- oder Rosinensyrup, Mandelsyrup und anderer Syrupe zur Bereitung von Samada und ähnlichen Getränken. Diese Verkäufer werden Scherbetses d. h. die Erfrischungen Spendenden genannt. *Landerer.*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.